

„Als ich 1975 die Destille eröffnete, waren wir eine linke Kneipe. So bezeichnete man das damals. Ich war Studentin und musste mir etwas dazuverdienen. Aber ich blieb, was ich war: Kneipenwirtin – trotz abgeschlossenem Studium!“ Chris ist in die Jahre gekommen. Sie lächelt. „Nicht nur ich, wir alle sind in die Jahre gekommen. Viele meiner Gäste kenne ich von damals: Linke, Hippies, Alternative; heute fügt man gerne ergänzend ‚ehemalige‘ hinzu. Obwohl sie sich, zumindest was die Kleidung und die Haarlänge betrifft, nicht viel verändert haben.“ In der Destille, heute wie damals, trifft man sich zum Diskutieren.

Die SPD vor 30 Jahren – eine linke Partei als Stammkundschaft



Google-Map: Die Destille auf der Bilker Straße

Chris kennt ihre Gäste. Auch mich hat sie erkannt. „Sie kommen doch immer donnerstags.“ Es stimmt, wir kommen einmal in der Woche. Kurz nach neun. Mal zehn, mal bis zu zwanzig Personen, die nach einer anstrengenden Chorprobe den Abend gemütlich ausklingen lassen. Reserviert wird nicht, ein passender Tisch findet sich immer. Speis und Trank sind schnell zur Stelle. Leise Hintergrundmusik, eine unaufdringliche Bedienung, nichts stört die angeregte Unterhaltung.

„Die Destille ist, was Stammtische angeht, ein beliebter Ort. Bei uns gibt es die ‚Strickerinnen‘, die ‚rheinische Humorverwaltung‘, die ‚ehemaligen Bäcker‘, die ‚Literaturübersetzer‘, die ‚Franzosen‘ und wahrscheinlich noch ein paar mehr.“ Früher habe die SPD als linke Partei zur Stammkundschaft gehört, erzählt Chris weiter. Aber die Zeiten seien vorbei. Dafür käme aber Die Linke, und den Stammtisch der Altkommunisten gäbe es auch noch.



Bierdeckelkunst in der Destille

„Viele unserer Gäste kommen wegen der Unterhaltung“, erzählt Chris weiter. „Einige von ihnen täglich. Zum Beispiel Jan. Er ist Grafiker und hat sich in der Destille mit seiner Bierdeckelkunst verewigt.“ Sie zeigt mir eine Säule hinter dem Ausschank, die von oben bis unten mit Bierdeckeln tapeziert ist. Jeder von ihnen ein handgezeichnetes Unikat; unzählige Portraits, von Gästen vielleicht? Aus mehreren Jahrzehnten?

„Heute ist er nicht gekommen“, sagt Chris nachdenklich und zeigt auf den Tresen. „Dort sitzt er immer. Er ist 70 Jahre alt, und wenn er dann nicht kommt, macht man sich schon mal seine Gedanken.“ Ich gebe mir einen Ruck und frage Chris, wie lange sie das hier noch machen will. Sie lacht, überrascht, vielleicht etwas verlegen, aber dann antwortet sie ernst und nachdenklich.

Eine Kneipe ist wie ein Kind

„Manchmal bedaure ich schon, dass ich nicht so reisen kann wie andere in meinem Alter; mal eben abends ins Theater oder in die Oper. Dreimal in der Woche koche ich nachmittags vor. Ich mache den Einkauf. Eine Kneipe ist nun mal ein lebendiges Wesen. Ständig kreisen meine Gedanken um sie. Irgendetwas gibt es immer, das mir nicht aus dem Kopf geht: ein Erlebnis mit Gästen, ein Probleme mit dem Personal, Ärger mit dem Finanzamt, neues Rezept. Aber ein paar Jährchen werde ich das wohl noch weitermachen. Vorausgesetzt meine Gesundheit

macht mit!“